

Wurstekommission & Salchendorf

anno 1920



Salchendorfer Witz- und Intelligenzblatt
Silvesterausgabe 2005

Wurstekommission im Internet:
<http://www.wurstekommission.de>

Wir geben allen Bürgern kund und zu wissen
die Ereignisse des vergangenen Jahres

§ 1 Adel verpflichtet

Nachdem der Zuhälterschlitten seiner Lordschaft einem unfreiwilligen Crashtest unterzogen wurde, fühlte sich der Adelige in der Pflicht einen standesgemäßen Ersatz zu besorgen. So begab er sich in den wohl überteuerten Nobelkarossenladen in der „Stadt ohne Leben“, um sich dort einen neuen Sternenkreuzer anzueignen. Bei der Überwachung und Feststellung aller technischen Raffinessen die eine solche Privilegiertenschleuder zu bieten hat ist dem Blaublütigen wohl entgangen, dass die erwählte Königskutsche nicht über ein gängiges Schaltgetriebe, sondern über eins dem Alter des designierten Käufers angepassten Automatikgetriebes verfügt. Der Hochwohlgeborene sah sich jedoch nicht in der Lage ein Fahrzeug mit einer solch mechanischen Revolution zu steuern. Daher wurde sein minderintelligenter Sohn dazu abgestellt die Karosse beim Händler abzuholen. Im Gegensatz zu seinem Erzeuger befähigte ihn sein geistiges Wissen den Buchstaben „D“ in der Mittelkonsole zu finden und das Gefährt in Gang zu setzen. Der Bolide wurde mit angepasster Geschwindigkeit „Nicht mehr km/h als IQ“ vorschriftsmäßig in die heimischen Gefilde gesteuert. Ob seine Lordschaft in ihrem fortgeschrittenen Alter noch fähig ist das Bedienen des neuen Automatikflitzer zu erlernen, wird von der Wurste Kommission stark angezweifelt. Sollte sich diese Befürchtung bestätigen raten wir der Adeligkeit seinen auch unter dem Pseudonym „Hasenhirn“ bekannten Sohn als Chauffeur zu engagieren, um nun vollkommen standesgemäß reisen zu können.

§ 2 Ein schöner Arsch trifft auch kein Tor

Abermals gelang es der zweiten Welle nicht durch sportliche Erfolge auf sich aufmerksam zu machen. Daher wählte man erneut den Umweg über eine Teamexkursion in das Land der Schluchtenkacker. Die Fahrt ging in ein Hotel in einem beschaulichen Alpenkurort, welches ähnlich viele Sterne hat, wie die Stolperakrobaten Gegentore pro Spiel. Zum gehobenen Niveau des gastronomischen Betriebes gehört unter anderem ein Swimmingpool samt Bar im Dachgeschoss der Anlage, der lediglich durch eine Glaswand von der Außenwelt getrennt wird. Was als netter Publikumsmagnet des Architekten geplant war animierte einige der Rumpelkicker unter Führung eines Bäckermeisterleins, dass sich schon seit Kaisers Zeiten zu jung für die alten Herren fühlt. So ließen sie voller Selbstvertrauen jegliche Hemmung wie auch Hosen fallen, in der Hoffnung, dass das jahrelange Training ihre Gesäßbacken in die gewünschten „Knackärsche“ verwandelt hätte. Jedoch bot sich den vorbeiflanierenden Spaziergängern ein Bild des Grauens in Form stark bepickelter und behaarter Männerhaut, die die Linksfußkicker an die Scheiben pressten. Einige der Mitspieler waren jedoch selbst zu diesen banal obszönen Selbstdarstellungen nicht mehr in der Lage und entschieden sich dazu ihren Rausch auf der Sonnenterrasse des Nobelanwesens auszukurieren. Dabei schrieb man sich nebenbei in neckischer Art und Weise mit Sonnencreme umgangssprachliche Fäkal-Anekdoten auf Brust und Rücken, welche wir der guten Sitte wegen in unserem Kulturblättchen nicht erwähnen möchten.

§ 3 Halb ist nicht Ganz

Im Volksmund wird Frauen die Fähigkeit zugesprochen zwei Dinge gleichzeitig machen zu können. Allerdings sind damit wohl nur Aufgaben wie Putzen und Kochen oder auch Waschen und Bügeln gemeint. Beim Autofahren hingegen beweisen sie jedes Mal aufs Neue, dass sie selbst mit einer Sache hoffnungslos überfordert sind. Die Bestätigung dieser These lieferte die walkingstöckchenschwingende Frau des Versicherungsschwätzers am Rande des Bermuda-Dreiecks. Beim kläglichen Versuch ihre himmelsblaue Froschfresserkarosse rückwärts aus der Garage zu bugsieren zeigte sie der Dorfbevölkerung, dass Autofahren lediglich die Aufgabe des

besseren Geschlechtes ist, denn auch weibliche Teilnehmer am Straßenverkehr müssen eine Garage zunächst öffnen, bevor ihr Vehikel dieselbige verlassen kann. Ihre Dokumentation weiblicher Fahrkunst führte dazu, dass das Ausparken bereits nach geschätzten 20cm endete und das Garagentor zu einer Einheit mit dem Wagenheck verschmolz. Nachdem das Familienoberhaupt den angerichteten Schaden begutachtet hatte und daraufhin feststellte, dass der Verursacher nur in der eigenen Familie zu suchen war, wurden eiligst die stählernen Handwerker aus der Nachbarschaft hinzu gerufen um den Einsturz der PKW-Behausung noch zu verhindern. Mittels Seilwinde und eines 150-Pferdestärken starken Minischleppers gelang es der Firma „Feierabendbaustellenleiter & Sohn“ das Tor zumindest annähernd in die Ursprungsform zu bringen. Es konnte nicht geklärt werden, ob die selbst ausgehandelte KFZ-Versicherung ihres rothaarigen Hessischbäbbelers auch eigenhändig nach oben dotiert wurde. Die Wurstekommission empfiehlt der rasenden Krückstockakrobatin zukünftige Wegstrecken per Pedes anzutreten, um weitere Verschrottungen zu vermeiden.

§ 4 Wo Blut fließt muss auch Wasser sein

Der im Kirschborn ansässige Wald- und Wiesenpilot schafft es Jahr für Jahr eine größere Wertminderung an seinem mittlerweile weißen Stoppelhopper durchzuführen. Nach einem gelungenen Einparkmanöver in der Haus eigenen Parkbox vergaß der Wildreißer die Seitengucklöcher seiner Stahlkarosse zu schließen. Als dann der „Kimme und Korn - immer nach vorn“-Ballerer die ansonsten nur zum Wildausbluten gedachte Halle verlassen hatte nahm das Unheil seinen Lauf. Das in der Kadaverbaracke installierte neuwertige Gardena-Hydrosystem aus dem Jahre 1970 konnte dem Wasserdruck der heimatischen Schmelzwasserversorgung aus dem Kirschbach nicht mehr standhalten. Der ursprünglich nur zum Tierinnereien ausspülen gedachte Schlauch begann Leck zu schlagen und seine Rostlaube zu fluten. Am nächsten Morgen stellte der Hirschfänger fest, dass sein Haubergsflitzer in der Nacht wohl Opfer des bekannten Phänomens eines Garagen-Tsunamis geworden ist. Die Wasserschutzabteilung der Wurstekommission rät dem Waldschrat zu Gunsten der Umwelt und seines eigenen Geldbeutels sich der Last eines fahrbaren Untersatzes zu entledigen, um endlich einen Schlusstrich unter dieses Kapitel zu ziehen.

§ 5 Johnny the Kid

Ein ehemaliger Schützenbruder und Frisösesengatte zeigte in den vergangenen zwölf Monaten in aller Deutlichkeit, dass Familienehre heutzutage nicht mehr nur in muslimischen Sippen vorzufinden ist. Dementsprechend empfand er die angeblichen Demütigungen seiner Schwiegertochter gegenüber dem mittlerweile walzengießendem Sprössling auch als persönliche Beleidigung. Anstatt das Problem jedoch in einer verbalen Auseinandersetzung zu klären, fasste der „Hau-drauf-wie-nix“ den törrichten Entschluss, dass Joch der Ehe zu Ungunsten des Tyrannenweibs mit einer Kugel jäh zu beenden. Als sein langgewachsener Zögling von dem geplanten Rachefeldzug des Vaters erfuhr, benachrichtigte er umgehend die nächste Polizeistation, damit diese den eigentlich als unbewaffnet geltenden Jähzorn von seiner angekündigten Aktion abbringt.

In einer Nacht- und Nebelaktion stürmten die Beamten des BKA die Baracke des Ex-Söldners und staunten nicht schlecht, als sie zwei schussbereite Handfeuerwaffen vorfanden, die laut Waffenbesitzkarte definitiv nicht im Eigentum des Fäusteschwingers sein durften. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob diese Revolver zufällig bei einem Waldspaziergang gefunden wurden und nur vor spielenden Kindern geschützt werden sollten oder ob es sich hierbei um eine Sonderaktion eines afghanischen Händlers handelte.

Die Wurstekommission rät von solch unüberlegten Handlungen zukünftig abzusehen und empfiehlt dem ewig Gereizten einen Anti-Aggressionskurs der Vereinten Nationen Marke „Macht die Alte mit dir Schluss, gib ihr keinen Gnadenschuss“.

§ 6 Einmal Schalker, immer Schalker

Der blau-weiße-Wahnsinn macht mittlerweile nicht einmal vor den sterblichen Überresten unserer Altvorderen halt. So begab es sich auf dem Friedhof, dass zur Verschönerung der Grabstätte am Vorabend der alljährlichen Friedhofs-Rallye Anfang November der Althervorsitzende des Steuersparklubs der Germanen die Gruft seiner Eltern mit einem ewig blauen Licht verschönerte. Ob damit die Götter des Fußballs beschworen werden sollten, um die Knappen nun doch endlich mal zum Meistertitel zu führen, oder ob er mit dieser Aktion seinem Duz-Freund Assi-Rudi aus der Hauptstadt der Ruhrpottkanacken eine Empfehlung für den dörflichen Gottesacker geben wollte, damit dieser dort zu gegebener Zeit seine Gebeine

begraben lassen kann, konnte selbst die Maulwurfsabteilung der Wurstekommission nicht klären. Abzuwarten bleibt, ob nun auch die Grabrechte an eine Sauerländer Großbrauerei abgetreten werden, um die finanzielle Lage, des Vereins zu stabilisieren.

Die Wurstekommission hofft, dass dieses Beispiel keine Schule macht und uns im nächsten Jahr Wimpel, Fahnen und Lampen von Fußballvereinen in Gelb, Grün und Blauen Mannschaftsfarben erspart bleiben. Falls nicht, raten wir dem Dauer-RRRRRRR-Rollenden doch Anhänger des Rot-Weißen Millionärsclubs aus Bayern zu werden, um dem Erscheinungsbild der Totenstätte mit gewohnten roten Lichtern gerecht zu werden.

§ 7 Wer übt kann nix

Die heimischen Trötenquäler hatten sich in diesem Jahr eine neue Einnahmequelle erschließen wollen. Hoch motiviert und zu jeder Schandtat bereit, sollte den Eingeborenen und Gebrechlichen einer Wittgensteiner Kurhochburg ein Stück Siegerländer Musikkultur nahe gebracht werden. Der Entwicklungsstand der Region in den Tiefen der Wälder wurde dabei jedoch maßlos überschätzt. Eine Generalprobe sollte für den letzten Feinschliff sorgen, um das gewohnt knapp über der Grasnabe befindliche musikalische Niveau auch gegenüber einem eher primitiven Publikum präsentieren zu können. Dumm war nur sich auf eine Zusammenarbeit mit den dort ansässigen bewaffneten Trachtenbrüdern einzulassen. Dem beschwerlichen Weg trotzend, kamen die Polkadrescher in Ihren Tourbussen mit kompletter Ausrüstung an der Kulturarena an. Leider kam es zu einem Eklat zwischen den Probengeilen und einer Herzinfarkttrisikogruppe, welche in einem Nachbarsaal ihr vielleicht letztes Beisammensein feierte. Beide Veranstaltungen zugleich waren nicht realisierbar wodurch es zu einer kurzen verbalen Auseinandersetzung zwischen dem Oberlälles der Blechquäler und dem verkalkten Oberhaupt der ranzigen Wald und Wiesenbewohner kam, was letztendlich zugunsten der Hinterwäldler ausging. Die durchaus notwendige Probe wurde in gutem Glauben auf das Können der Notenlegastheniker großspurig abgesagt, da für die musikalischen Neandertaler des Wittlandes wohl kaum der Unterschied zwischen hoch bezahlten Profiblechtröttern und einem Akkordeon spielenden Alm-Öhi zu erkennen ist.

§ 8 Geiz macht kalt

Die Bedeutung des Begriffes Vorrat scheint ein kleinwüchsiger vergeizter Bewohner des mittleren Kirschborns, der seine vorgetäuschte Armut nur dadurch zu lindern scheint in dem er sich zwei weitere Eigenheime im Dorf ersteigert hat, nicht richtig verstanden zu haben. Es gehört unter anderem zu den Aufgaben eines Großgrundbesitzers in seiner erworbenen Mietkaschemme im unteren Kirschborn, welche sich noch vor einiger Zeit im Besitz eines zahnlosen Pferdeflüsterers befand, ausreichend Brennstoff für die kalte Jahreszeit zu besorgen. Bereits Mitte des Jahres kümmerte sich der kugelförmige Mieter nicht um die männercharakteristischen Disziplinen Flaschenwettsaufen und Grillorgien. Stattdessen setzte er seine gesamte Energie dafür ein, seinem Hausherrn über die sinkenden Bestände des schwarzen Goldes und dem damit nahenden Kältetod zu informieren. Auf die Denkanstöße folgte allerdings nicht ein Anzeichen einer Reaktion. Das besorgte Familienoberhaupt wiederholte mehrfach in regelmäßigen Abständen die Bitte den Tankwagen zu bestellen, um sich und seine Rotzplagen vor dem sicheren Erfrieren zu bewahren. Gleichmaßen wie es die Ressourcen unseres schönen blauen Planeten bald sein werden war dann auch zu Beginn der ersten Kältewelle der letzte Tropfen des Stoffes, der schon ganze Kriege ausgelöst hat, verbraucht. Nur durch die Benutzung sämtlicher zur Verfügung stehender, durch Strom betriebener, Wärmequellen war es möglich die Temperatur minimal über dem Gefrierpunkt zu halten. So musste die Weihnachtsbäckerei ausfallen und die elektrische Feuerstelle lief auf Hochtouren um eine eisfreie Sicht durch die Fenster nach draußen zu gewährleisten. Selbst der Trockner wurde Gerüchten zufolge nicht zum trocknen vollgeschissener Windeln, sondern zur Erzeugung lauwarmer Winde benutzt. Es bleibt ungeklärt, ob der abgebrochene Hauseigentümer bereits plant, im kommenden Jahr auch noch den Strom abzuschalten, um die Unterhaltungskosten weiter zu minimieren.

§ 9 Hör mal wer da sägt

Wenn die Mitglieder der arbeitsgeilsten Familie des Dorfes sich zur Aufgabe gemacht haben für die Tochter eines im oberen Kirschborn ansässigen Röhrenguckers einen Vehikelunterstand zu bauen, kann sich jeder denken, dass dieses im Chaos endet. Nachdem die Buddelarbeiten des Baggerkönigs und heutigen Ortshauptlings beendet waren, mussten die herabrutschenden Lehm- und Felsmassen aufgehalten werden. Dazu wurde der als Bauer Ewald bekannte fleischgewordene Arbeitsroboter gerufen, um 100 Hinkelsteine der Marke „Alpen-Toni“ mit der Hand zu verlegen. Der Gebrauch eines Mietbaggers für 10 € pro Tag wäre verständlicherweise zu einfach gewesen.

Zur Konstruktion des Unterstands wurde der Dachlattenkönig der Firma „Nasses Holz - ist unser Stolz“ herangezogen. Dieser musste nach den Zeichnungen des Bauherrn eine Holzbehausung für die Abgasschleuder herstellen. Nachdem der Aufbau relativ problemlos von statten ging, kamen nicht nur bei der ausschließlich Fremdsprachen blubbernden Ehefrau Zweifel an dem Prunkbau auf. Auch die Nachbarschaft hatte Sorge, dass der Schattenwurf der für einen Airbus A380 geeigneten Behausung die Sonnenseite unseres Ortes in ewige Dunkelheit verwandeln könnte. Nach einer schlaflosen Nacht wurden die in der näheren Umgebung wohnenden noch vor dem nächsten Morgengrauen durch das Geräusch einer rostigen Motorsäge geweckt. Der ebenfalls im Kirschborn beheimatete Finanzmogul und der Kuhfänger wurden herbei zitiert, um mit dem Bauherrn die Pfosten der Behausung auf eine für Autos angemessene Höhe zu kürzen. Gerüchten zufolge könnten die abgesägten Holzbalken für einen Neubau eines Zweifamilienhauses verwendet werden.

§ 10 Einer steht noch, einer fährt noch rein

Der Beweis, dass verarmter Landadel nicht nur arm an Geld sondern auch an Verstand ist, zeigte der Mehlwurm aus dem unteren Kirschborn eindrucksvoll bei der diesjährigen „Wir haben zwar nix geleistet, aber betrinken können wir uns ja trotzdem“-Abschlussfeier der hiesigen Aschetreter. Der Fussballopa der zweiten Welle des SVG(erstensaft) wollte bei besagter Feier die Stimmung auf den für ihn schon seit langem vermissten Höhepunkt bringen. Hierzu beförderte er seine japanische Seifenkiste in gekonnter Schumi-Manier ins Zentrum der Feierstunde, damit das niveaulose Gegröle der Anwesenden durch Boxengedudel übertönt werden konnte. Mit breitem Grinsen und lässiger Körperhaltung bewegte der als „van Fusel“ bekannt gewordene, seine Pappschachtel im Rückwärtsgang in die Salchendorfer Partyszene und wurde erst von einem mit Schirm dekoriertem Stehtisch bei seiner Ruhmesfahrt in den Saufolymp gestoppt. Unbeirrt den richtigen Weg eingeschlagen zu haben drückte der „König der kleinen Brötchen“ weiter auf das Gaspedal seiner Sprintschunkel, da der Teigknetter bekanntermaßen keinen Widerstand duldet. Wir empfehlen dem Mann, der immer Recht hat, sich zukünftig eher durch Karaoke-Auftritte in den Mittelpunkt zu stellen um weitere Blechschäden zu vermeiden.

§ 11 Knackarsch zum Kuchen

Wieder einmal wurde unser streng katholisches Dörfchen nicht von nudistischen Geschmacklosigkeiten verschont. So geschehen auf dem 70. Wiegenfest einer Bahnersfrau aus der oberen Johannlandstraße. Sie feierte mit ihren Gästen im Heim der heiligen Häupter. Mitten während der Kuchenmampfzeit platze eine nicht eingeladene, Scheren schwingende, wenig reizvolle Schrabbeltante aus dem unteren Kirschborn herein und verkündete lauthals, dass sie sich für ihre „beste Kundin“ etwas ganz Besonderes hat einfallen lassen. Kurz darauf kam ein als Ordnungshüter verkleideter Gigolo in die heilige Räumlichkeit. Als dieser begann seine durch Anabolika gezüchteten Körperrundungen zu präsentieren, wurden die überwiegend greisen Herrschaften rot, blau, grün und dann kreidebleich. Der männliche Teil der Gesellschaft sah sich bereits in die tiefen Abgründe der Hölle hinab fahren und man

zog in Betracht das Antlitz Gottes zu verdecken, um in naher Zukunft doch noch den gewünschten Seelenfrieden zu finden. Nachdem der Schwarzenegger-Verschnitt durch das Geburtstagskind mit reichlich Schmierstoff einbalsamiert wurde, konnte man die sonst nie auf den Mund gefallene Frau zum ersten Mal im Leben sprachlos vorfinden. Der Höhepunkt der ohnehin bodenlosen Frechheit war, dass die anscheinend noch immer lüsterne Spliss-Emanze zur Befriedigung ihrer Triebe nach dem Auftritt einen Hut rum gehen ließ, um sich Gerüchten zufolge noch eine Privatorgie der Marke „Gib mir Tiernamen“ finanzieren zu können.

§ 12 Ein Fall für die Inquisition

Ein ehemals angehender Hochwürden zeigte, dass angehende Pseudo-Engel nicht nur hoch fliegen, sondern auch tief fallen können. Nachdem sich sein Traum als Papstnachfolger aufgrund rasanter Fleischeslust in einen Hauch von Nichts aufgelöst hatte, beschloss er in Folge von übermäßiger Freizeit gesellig durch die heimischen Gefilde zu pilgern. Als er wieder einmal vom Geiste des Weines beflügelt als Wanderprediger umherzog beschloss er mit scheinbar stark beweihräucherten Gedanken den Heimweg per Linienbus anzutreten. An der dörflichen Haltestelle angekommen schien er anscheinend nicht mehr in der Lage zu sein seine verkästen Jesuslatschen zu koordinieren und stürzte kopfüber auf die Bordsteinkante. Da sich infolge dessen einige Stigmata auftaten, beschloss man die Alkleiche mit einem Johannitertaxi in eine Charité zu bringen. Kaum zuhause wieder angekommen zog es ihn Gerüchten zu Folge in ein Dücer-Wirtshaus, wo er sich wiederum bis zur Ohnmacht dem Hefesud hingab und es erneut nicht schaffte seinen bleiernen Kadaver unversehrt in die heimische Furzmulde zu befördern. Vor der Haustür eines ritzeroten Heimatforschers aus dem unteren Deuzer Weg holte ihn die Schwerkraft wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Besorgte Anwohner meldeten den unglaublichen Vorfall der Rettungsleitstelle, welche dann umgehend dafür sorgte, dass der Routinefall zurück auf die Entgiftungsstation befördert wird.

Um weiteren Entgleisungen vorzubeugen, rät die Wurstekommission dem verlorenen Schäfchen entweder zum Islam zu konvertieren und damit Alkohol und Schweinefleisch abzuschwören, oder auf andere bewusstseinsweiternde Mittel für gefallene Erzengel umzusteigen.

§ 13 Tanz der Tunten

Der lange Winter in diesem Jahr führte auch zu ungewohnten Verhaltensweisen bei dem heiß geliebten Schweinsblasentreterverein. So lotsten der mittlerweile ehemalige Trainer der Ersten sowie der schwergewichtige Spielertrainer der Zweiten (den Ball han ich, han ich, han ich doch net) durch ein geschicktes Täuschungsmanöver die drei Herrenmannschaften, sowie die Mannschaft, bei der 22 Bälle einem Ball hinterherlaufen, gemeinsam in die Einsturz gefährdete Betonbaracke. Nach kurzer Zeit hatte jedoch auch der Letzte gemerkt, dass es sich hier und heute nicht um ein gewöhnliches Training handelt. Denn Seilchen, Tanzbänder, Gymnastikbälle und Musik gehören definitiv nicht zum Standardmaterial der Schlammgrätscher. Der Verein hatte zu einem hoherentischen Aerobictraining eingeladen. Ob man mit dieser Aktion wirklich die Beweglichkeit der Kicker verbessern oder auch noch die restlichen 5% von der gleichgeschlechtlichen Liebe überzeugen wollte, konnte bis heute noch nicht geklärt werden. Fakt ist, dass die professionelle Trainerin ihr rosa-rotes Wunder erlebte. Aufgaben um die Muskeln oder den Hintern zu lockern wurden selbstverständlich nicht am eigenen Körper, sondern an dem des Vordermanns erledigt. In die Hocke zu gehen endete mit gerissenen Hosen und die Gymnastikbändchen wurden nicht zu Dehnungsübungen benutzt, sondern fast ausnahmslos zwischen den Beinen gerieben. Es ist anzunehmen, dass die Drahtzieher dieses zweifelhafte Spektakel vorher schon in aller Welt angepriesen haben, denn nur so ist es zu erklären, dass man zwischenzeitlich in der Halle mehr Zuschauer begrüßen konnte, als bei so manchem Heimspiel. Vielleicht sollte man bei der nächsten Veranstaltung dieser Art auch noch Bier und Würstchen verkaufen, damit man den Spielern in Zukunft auch andere Sportarten wie rhythmische Wassergymnastik oder Dressurreiten finanzieren kann.

§ 14 Endlich eine wie ich!

Der Cheftrainer der schweinsblasentretenden Männerinnen stellte seine soziale Ader mit einer eindrucksvollen Adoption unter Beweis. Nachdem seine Frau sich jahrelang gegen die Annahme jedlicher X-Chromosome wehrte, sollte nun tierisches Material die weibliche Stammerhaltung sichern. Daher kam ihm der vom Vier-Finger-Joe von der Straße aufgegabelte Frischling gerade recht. Nachdem kurzerhand das Kinderzimmer zur Luxusstallung umfunktioniert wurde, konnte das kleine böse Schweinchen nach angemessener Taufe auf den Namen „Marusha“ am Familienleben teilnehmen. Der einzigen Mannschaft im Ort die garantiert nie Fußball spielt, wurde das neue Familienmitglied sogar als Co-Trainer präsentiert. Von nun an war das Spiegelbild des Übungsleiters bei jedem Training und Spiel als Maskottchen dabei. In einem überdimensionalen Artikel im regionalen Käseblättchen lies sich der Germanenschläger sogar dafür feiern seinen Lebenstraum erfüllt zu haben. Diese Lobeshymne führte jedoch zu einigen Giftpfeilen des Teams „Wenn die Kinder friedlich schlafen, fahrn wir uns das Pils in' Hafen“ deren Berichterstattung über die diesjährige Kinderfolter in Tropfsteinzelten in derselben Ausgabe wesentlich kürzer und emotionsloser erschienen war. Als jedoch die neue „Tochter“ den Schuffelkopp auf der Beliebtheitsskala um Längen überholte entschied sich der dummlällende Blechbieger den Frischling wieder aus der Familie zu verbannen, um nicht auch noch bei seiner Frau ins dritte Glied abzurutschen.

§ 15 Der Turmbau zu Hermedeiche

Es dachte wohl jeder, dass die Vergrößerung unseres Pfarrbezirks die machtgeilen Buchfinken eigentlich zufrieden stellen sollte. Aber auch das konnte den heiligen Größenwahn nicht stoppen und so plante man Gott noch näher zu sein und ihm einen Tempel nach verschollenen Plänen Ludwig II. zu widmen. Nachdem ein Methusalem ähnlicher Ober-Ober-Obermessdiener seine Träume geäußert hatte, wurde die alte „pöbelhafte“ Pfarrbaracke abgerissen und der Turmbau zu Buchfinkenhausen begonnen. Doch bald erkannte man, dass die finanziellen Mittel kleiner waren als die Liebe zum Heiligen Schöpfer. Also wurden kurzerhand die für

unsere Ortschaft eingeteilten Jugendgelder und die für die hiesigen ehrenamtlichen Gottesdiener vorgesehenen Mittel aus Paderborn mit in den Palast eingeplant. Als aber auch diese Maßnahme nicht die finanzielle Erwartung des Träumer-Baus deckte, entschied man sich kurzerhand zum Verkauf von Kirchenimmobilien in gottesunwürdiger Umgebung und plante erfolglos unser schönes Pfarrhaus an den nächst besten Heiden zu verhöckern. Es konnte bis dato nicht geklärt werden, ob man nun versucht, die finanziellen Defizite durch Liquidierung der ehemaligen Pastorenbehausung an ausländische Investoren zu beseitigen. Die Finanzierung wurde weiterhin durch die Afrikahilfe unterstützt, da die laufenden Personalkosten durch Missionare aus Dritte-Welt-Ländern auf ein Minimum reduziert wurden. Sollten die dadurch eingesparten Mittel noch immer nicht ausreichen schlägt die Wurstekommission vor über die Wiedereinführung von Ablassbriefen nachzudenken.

§ 16 Gib mir ein Bier, und ich gehör Dir

Nach einer der vielen Ballerabende der örtlichen Schrotschmeißer endete der im Krachenberg ansässige Harald-Juhnke-Verschnitt in der örtlichen Spelunke, um wieder einmal die totale Betäubung herbeizuführen. Dort konnte er seinem vom Hefesud aufgedunsenen Körper mit weiteren Hopfenkaltschalen Gutes tun. Auch die von ihm seit Ewigkeiten angebetete Ex-Schützenkönigin war unter den prominenten Thekengrößen. Nach dem Motto „Im Suff sind alle Frauen schön“ konnten er und seine tausend Hände sich ihrem Ritter-Sport-Körper nicht entziehen, und wie immer wurden die Annäherungen zu fortschreitender Stunde und erhöhtem Alkoholkonsum sehr anzüglich. Nachdem sich die Intelligenz geschlechtsgemäß komplett in anschwellende Gliedmaßen verzogen hatte, fehlte zur gelungenen Vollendung des Abends nur noch der Vollzug mit seiner Jugendliebe. Also fasste er sich ein Herz, trank eins auf Ex und äußerte sich voller Inbrunst nach Links mit den Worten: „Ich will dich f...!!!“. Als er seine, vom Alkohol getrübten Sehschlitze öffnete, blickte er voller Entsetzen in die Augen des Kaschemmen-Opas. Seine Angebetete hatte sich kurzerhand, aber rechtzeitig entfernt. Zwei als Bleistift hinterm Ohr getarnte Wurstekommissare konnten allerdings nicht klären, ob der Old Schrapphand wie gewohnt mit den Worten „Komme grad“ geantwortet hat.

§ 17 Der Ölprinz

Der im Anzersberg ansässige weiße Riese kaufte in diesem Jahr alle Erdölreserven der westlichen Hemisphäre auf, um einer eventuellen Preissteigerung Sorge zu tragen. So sollte sein heimischer Bunker mittels der ihm bestens bekannten Druckbetankung mit dem schwarzen Gold gefüllt werden. Nachdem der Spritbomber schon fast leer gepumpt war, wurde der Tankwart skeptisch und schickte den ballonförmigen Hausherrn in den Keller, um den Füllstand zu kontrollieren. Er musste mit Entsetzen feststellen, dass zwar seine Lagerstätte für Heizmaterial gefüllt war, aber 5.000 Liter Brennstoff nicht in einen 3.000 Liter Tank hinein passen und somit der Rest seines Kellers einer Ölpest nach dem Auslaufen der Exxon Valdez glich. Der Ex-Ballfänger mit den bohrplattformgroßen Pranken versuchte das Malheur zu begrenzen, indem er seinen Vorratskeller mit Sandsäcken abspernte. Dafür wurde die gesamte Nachbarschaft eingespannt, die mit einer Hilfsaktion glänzte, die jeder Oderflut alle Ehre machen würde. Die Umweltschutz-Abteilung der Wurstekommission rät dem selbsternannten Ölprinz vor zukünftigen Hamsterkäufen der Marke „Viel heizt viel“ zunächst den technischen Zustand seines maroden Ofens zu überprüfen und wieder zu dem ihm bekannten Motto „Ich bin zwei Öltanks“ – einer voll und einer doll“ zurückzukehren. In wie weit die entstandenen Ölreserven bei der nächsten Sandkastenparty für den Glanz auf den Körpern der Gogo-Girls verteilt werden sollen, um einer kostspieligen Entsorgung des Sondermülls zu entkommen, konnte leider nicht abschließend geklärt werden.

§ 18 Wir steigen auf und ihr steigt ab!

Nach langer Erfolgsabstinenz freuen wir uns, dem SV Germania endlich wieder zu einem Erfolg gratulieren zu können. Nachdem die geldgeilen Möchtegernmillionäre der ersten und zweiten Welle seit Jahren nicht einmal die Meister der Herzen wurden, gelang der dritten Welle des Sportvereins „Mehr Blau als Weiß“ der Aufstieg in die wohl zweitschlechteste Liga des Universums außerhalb des Westerwaldes. Besonders bemerkenswert ist diese Leistung, wenn man bedenkt, dass der Übungsleiter, der soviel von Fußball versteht wie von seiner Frau, noch in der Saisonvorbereitung der festen Überzeugung war, dass eine Fußballmannschaft lediglich aus neun Feldspielern besteht. Trotz dieser Vorstandsschikane setzte sich der Hopfendurst der Kicker gegen die Konkurrenz durch. Aus Angst, für diese unglaubliche Leistung nicht ausreichend gehuldigt zu werden, berief sich der ballfangende Da Vinci für Kommunalfratzen selbst zum Vorsitzenden des Festkomitees. Es begann mit einer Traktorfahrt durch das Land der Häner, wo man den Kickern des T(rink) u(nd) S(aufvereins) Johannland noch kurz zum langersehnten und ebenso überfälligen Abstieg mit dem Lied „Wir steigen auf und ihr steigt ab“ gratulierte. Die Meister der Biere schickten eine Polizeieskorte zum Schutz von Leib und Leber voraus, um sich vor Angriffen der rot-schwarzen Neandertaler zu schützen. Nächster Programmpunkt war die Begrüßung der Heroen am hiesigen Sportplatz durch ein Feuerwerk bei dem keine Kosten und Mühen gescheut wurden. Allerdings beachtete der Hein Blöd nicht, dass die Sonne am hellen Nachmittag stärker scheint als Raketen leuchten und somit die Show lediglich aus Rauch bestand. Nach entsprechender Alkoholfuhr war der verkappte Dorfkünstler dann der festen Überzeugung soeben den Weltmeistertitel errungen zu haben und erklärte in Anlehnung an unsere DFB-Elf den noch nicht durch Geländer gesicherten Balkon des Vereinsheims zum Salchendorfer Römerplatz. Unter dem ohrenbetäubenden Jubel von geschätzten vier Zuschauern verhielten sich die Suffköpfe allerdings nicht ganz so staatsmännisch wie unsere Nationalhelden. So setzte zum Beispiel der indogermanische Linienrichter aus dem benachbarten Ninive, dessen Fahne man auch riechen kann, dem Ganzen die Krone auf, indem er spontan zirka sieben Liter Braugut aus seinem Körper auf den Boden des Balkons beförderte.

§ 19 Eine Busfahrt die ist lustig

Die ortsansässige Bongo-Combo zog es zu einer zweitägigen Gehirnzellen-Vernichtungskur auf das zweitgrößte Volksbesäufnis der Bundesrepublik. Für die sichere Anreise der anstehenden 300 km war es erforderlich einen zweiten Busfahrer herbeizuziehen. Nach dem Motto „Geiz ist Geil“ konnte statt eines professionellen Menschenkutschers der hiesige Aushilfsfahrer für die allwochenendlichen Schweinetransporte Richtung Gelsenkirchen verpflichtet werden. So durfte der älteste Wurstekommissar aller Zeiten die wahnsinnige Strecke zwischen Mannheim und dem Urlaubsziel bewältigen.

Dort angekommen fühlte sich der frisch Vermählte dem Rest der Gruppe extrem benachteiligt und begann den ohnehin breit gesessenen Pilsbunker mit Durmelwässerchen dem Zustand seiner Fahrgäste anzupassen. Auch die im Festzelt tobenden Massen konnten ihn nicht davon abhalten zwischen grölenden halbnackten Jugendlichen und feiernden Rentnern die Ergebnisse der Bundesliga via „Volksempfänger für Arme“ abzuhören. Vermutlich gefrustet von den schlechten Resultaten des blau-weißen Spaßvereins kippte er monoton ein Maß nach der anderen in sein durstiges Speisezimmer. Am nächsten Morgen waren die Promillegeister der Blasebälge bereits überwiegend entwichen, wobei jedoch der für die Rückfahrt als Fahrer eing geplante Schalkefan noch mit Sonnenbrille seine Sehschlitzte ver mummen musste und von seiner Gespielin zum Erbrechen aufgefordert wurde. Als er seinen Zustand mit den Worten „ Ich wusste, ich vertrag kein Helles“ zu entschuldigen versuchte, konnten sich sogar die leicht gereizten Organisatoren das Lächeln nicht verkneifen. Wie aus internen Kreisen ermittelt werden konnte hatte der Willi-Putz erst wieder auf Höhe Wilnsdorf menschliche Gesichtzüge angenommen. So konnte der ewige Berufschulälteste wenigstens auf den letzten 5 Kilometern sich der frisch erworbenen, anscheinend angewachsenen, besseren Hälfte von seiner nüchternen Seite zeigen.

§ 20 Pünktlichkeit ist eine Zier

Es ist sehr erfreulich, wenn Mitmenschen unseres Örtchens den Gang ins heilige Joch der Ehe finden. So wollte die in der Johannlandstrasse ansässige Schützenschwester einen kahlgeschorenen Schlammrobber der grünen Freizeitsoldaten ehelichen. Traditionsgemäß sollte dies wie es in unserem katholischen Ort Sitte ist mit dem geistigen Oberhaupt aus Hermedeiche im örtlichen Tempel geschehen. Die Hochzeitsgesellschaft staunte jedoch nicht schlecht als der Weizenbierprediger nicht zum vereinbarten Zeitpunkt im Allerheiligsten anzutreffen war. Nach einer Viertelstunde Wartezeit fuhren zwei engagierte Gewehrfetischisten ins gelobte Land, um den Verbleib des Himbeergeistlichen zu erforschen. Dieser hing in aller Seelenruhe seine Wäsche im Garten Eden auf. Als er von den Grünröcken auf den Ehelichungstermin hingewiesen wurde, vernahmen diese mit einem lauten Zischen: „So ein Scheiß.“ Ob mit diesem Fluch seine eigenen Verfehlungen oder die ohnehin gespaltene Beziehungen zu unserem Örtchen ausgedrückt werden sollte, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Fest steht jedoch, dass die Heiratswilligen mit einer halben Stunde Verspätung doch noch die Ringe tauschen konnten. Wir empfehlen dem rasenden Rollerpfaffen besser in Zukunft nicht auf ein Zeichen Gottes zu warten, sondern solch wichtige Ereignisse in Großbuchstaben auf seinem Terminplan zu vermerken. Weiteren Heiratswilligen sei geraten den Schwarzrock schon mit einem Begrüßungstrunk vor der Hochzeit rechtzeitig in die Sakristei zu locken um weiteren Missverständnissen vorzubeugen!

§ 21 Je oller, desto doller

Die als gesittet und genügsam angesehenen Turnfrauen haben in den vergangenen 365 Tagen eingesehen, dass bloßes Dehnen von Gliedmaßen auf Dauer von eher langweiliger Natur ist. So wurde eine Ausflugstour ins benachbarte Rheinland beschlossen. Als erstes Ziel steuerte man die Bundesgartenschau in einem bekannten großen Chemiestandort an. Von soviel jungem Gemüse und grüner Ästhetik inspiriert beschlossen die doch schon zum Teil in die Jahre gekommenen Barrentänzerinnen noch einen Abstecher ins benachbarte lebenslustige Domstädtchen, um dort ihren etwas in den Keller gelangten Marktwert zu testen. Nach kurzer Busfahrt und einigen Gläschen Puffbrause dort angekommen, zog man lautstark keifend in die nächste Spelunke. Während man sich dort zunächst mit wehrlosen Pittermännchen vergnügte stieß eine ungesittete Horde eines „Junggesellenabschieds“ hinzu, die gegen ein geringes Entgelt für die offensichtlich liebestollen Damen die Hüllen fallen lassen wollten. Da die Spagatflittchen in ihren heimischen Schlafgemächern mit Sicherheit die ein oder andere kleine Enttäuschung bereits erlebt hatten, zog man es vor das Angebot zunächst von einer fachkundigen Person prüfen zu lassen, um so den gewohnt herben Enttäuschungen vorzubeugen. Eine an der Rudersdorfer-Straße beheimatete blond-gelockte Gespielin nahm daraufhin den Jüngling in eine dunkle Ecke, damit sie sich ein genaueres Bild von der Mannespracht machen konnte. Nachdem die Genitalien des Furchtlosen für sehenswert erachtet wurden, trieb das liebestolle Luder den kurz vor der Ehe stehenden in die geifernden Fangarme ihrer mittlerweile stark angetrunkenen Turnschwwestern, woraufhin dieser dann mit Schrecken im Gesicht die Hüllen fallen lies. Von soviel blanker Männerhaut hin und her gerissen waren die Landpomeranzen nicht mehr zu bändigen und ließen ihrem vulgären Trieb derart lautstarken Lauf, dass der Wirt das Ansehen und den Ruf seines Lokales in Gefahr sah. Nach mehrmaligen ungehörten Ermahnungen verwies er die kreischenden Turnerinnen vor die Tür.

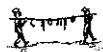
Die Wurstekommission bedankt sich bei den Mattenakrobatinnen und weißt mit Genugtuung darauf hin, dass es wohl bis dato weder unsere ehrwürdige Vereinigung noch eine andere spaßorientierte Herrengesellschaft aus Salchendorf je geschafft hat aus einer Kneipe in der Karnevalshochburg verwiesen zu werden.

§ 22 Der soziale Niedergang einer Politgröße

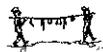
Nachdem die gelb-blauen Herrscherjahre des „Unnerwasserrümschwemmsdirche“ endlich gezählt waren, ließ es die Dorfikone ruhiger angehen und tauchte bis auf weiteres ins mondäne „Mainhattan“ ab. Er machte nur noch auf sich aufmerksam, indem er an dekadenten Golfturnieren und einem Segelbootkurs teilnahm. Als letztes Überbleibsel seiner glorreichen Zeit sind die immer wieder erwähnenswerten Trinkeskapaden des Kugelfischs zu nennen. So wurde er in der besinnlichen vorweihnachtlichen Zeit von zwei als akuten Trunkenbolden verkleideten Wurstekommissaren in Siegen bei einer Zechtour mit einem Arbeitskollegen beobachtet. Der alten Zeiten halber lud der schwergewichtige Ex-Dorfhäuptling die kaum mehr der deutschen Sprache mächtigen und nach dem Motto lebenden „wir können auch Alkohol ohne Spaß haben“ kurzerhand in die nächste Spelunke ein. Aus Dankbarkeit und einer gehörigen Portion sozialen Engagement boten die beiden trinkfreudigen ihm eine Schlafmöglichkeit in der nahe gelegenen Hippie-WG an. Ohne die Mitbewohner zu informieren wurde der füllige Körper des Wahlfisches im Gemeinschaftsraum der WG einquartiert. Zu späterer Stunde war der Druck auf den Darm größer als der Orientierungssinn im Kopf und so begab sich der in Feinripp kostümierte Fleischklops auf die Suche nach der häuslichen Fäkaliengrube. Bei der schwierigen Auswahl in der Drei-Zimmer-Wohngemeinschaft die richtige Tür zu finden trat das hochgradig promillehaltige Wesen in das Schlafgemach eines Mitbewohners ein, um dort in einem Zustand völliger geistiger Umnachtung seine schmutzige Notdurft zu verrichten. Völlig entsetzt vom Anblick des Adonis-Körpers schickte der Hausherr das Pils Gesicht mit Nachdruck aus dem Matratzenlager heraus, ohne auch nur erahnen zu können, dass sich diese peinliche Szene noch weitere zweimal wiederholen sollte. Am nächsten Morgen wurde der Gastgeber der gefallenen Politgröße auf die mehrfachen nächtlichen Besuche des Feinripp-Gespensts im Schlafgemach angesprochen und mit den Worten bedacht: „Ich finde es ja sehr sozial von Dir, wenn Du einen Penner aufgabelst, aber dann leg ihn wenigstens nachher wieder dahin zurück, wo er hergekommen ist.“

§ 23 Wir gratulieren

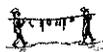
... der Generalin aus der mittleren Schulstraße und ihrer dauerüberfluteten Schwätzpartnerin dazu, sich während ihrer als Sport getarnten Flaniermärschchen beim Tratschen derart auf die Nase gelegt zu haben, dass in den darauf folgenden Wochen statt regelmäßiger stöckchenunterstützter Wanderkaffeekränzchen nur telefonische Langzeitbesprechungen über örtliche Nichtigkeiten wahrgenommen werden konnten.



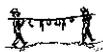
... dem ritzerroten Sohn des Ohms dazu, sich auf der diesjährigen Oldie-Night an seine nie richtig angefangene Zeit in unserer Vereinigung erinnert zu haben und er sich zu vorgerückter Stunde dazu berufen fühlte eigenmächtig, vom knurrigen getriebenen Magen getrieben, den Wurstverkauf wieder zu eröffnen.



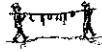
... der Meisenkaiserin dazu, dass sie nach einem Trinkgelage mit der besseren Hälfte des Seebären mit geöffnetem Schirm in bester Mary-Poppins-Manier in der Gosse vor sich hin vegetierte und nur noch durch die tatkräftigste Unterstützung zweier Wurstekommissare sowie der selbstlosen Hilfe ihres schwergewichtigen Nachbarn die heimische Haustür erreichen konnte.



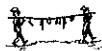
... dem Prinz Eisenerz dazu, dass er so großzügig war einen Bonusbaum an jeden Knippschwinger zu verschenken, wobei diese jedoch so riesig waren, dass Mammutstämme dagegen wie Topfpflanzen aussehen.



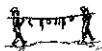
... dem Akkordeon-Quäler aus dem Deuzer Weg dazu, dass er selbst im hohen Alter vor groben Alkoholeskapaden nicht zurückschreckt und vom Geburtstag der Schwägerin schwere Blessuren auf seiner Rübe davontrug.



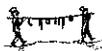
... dem Sportclub „Mehr Masse als Klasse“ dazu, die Werbeaktion für das diesjährige Plitsch-Platsch-Gelage keine zwölf Stunden vor Beginn der Feierlichkeiten gestartet zu haben und sich danach auch noch über die schlechte Besucherzahl zu beklagen.



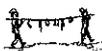
... den wasserspritzenden Hydrantenleckern aus dem Nachbarort dazu, dass sie ihre noch nie benutzten, zur Ausrüstung gehörenden, Atemschutzgeräte aufgrund eines leicht stinkenden Mülleimerbrandes eines Bundesbahners in der Rudersdorfer Strasse erstmals bei einem echten Einsatz zur Schau stellen konnten.



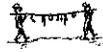
... den ewig klammen Schlickhüpfern dazu, endlich die Genehmigung für den Bau der überdimensionierten Reitarena erhalten zu haben, aber bei der Planung nicht zu berücksichtigen, dass für den Prunkbau noch keine finanziellen Mittel zur Verfügung stehen.



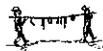
... unserem beschaulichen Örtchen dazu, mittlerweile auf einer Stufe mit Berlin und Brüssel zu stehen und vom deutschen Außenminister samt einer Hundertschaft des BGS aufgesucht worden zu sein.



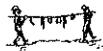
... dem ehemaligen Preisboxer aus dem Ockersdorf und dem neu zugezogenen Saxophon-Quäler dazu, dass sie am Tag der Arbeit einen benachbarten Jüngling nach Hause tragen mussten und sich dabei so stark verletzten, dass sie auf dem anstehenden Vogelmassaker im Simmelsbach immer noch heftig lädiert waren.



... den Rohrkrepierern dazu, dass sie bei der alljährlichen Flintenbeweihräucherung großspurig eine Profi-Band beworben und angekündigt haben und es jedoch nicht schafften diese auch zu engagieren, sondern nur eine Wald- und Wiesen-Combo mit dem falschen Namen des versprochenen Star-Ensembles bezeichneten.



... dem Schrab-Schrab dazu, dass die seit Jahrzehnten sanierungsbedürftige Beleuchtungsanlage im großen Ballsaal während der Vermählungsfeierlichkeiten eines zugekauften Schweinsblasentreters aus dem Land der Messerstecher und der Tochter des weißen Riesen mitten auf den gedeckten Tisch krachte.



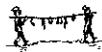
... dem nickenden Wackel-Elvis dazu, dass er es schon im ersten Jahr nach seinem Austritt aus unserer ehrwürdigen Vereinigung schaffte bei der Oldie-Night von der nicht gerade hellen „wer meckert fliegt raus Truppe“ des Feldes verwiesen zu werden.

§ 24 Lächerlich ist

..., dass es der rucksackdeutsche Pleitegeier nicht schaffte seinen Lebensunterhalt durch EU-Subventionen für faule Eier zu bestreiten.

Noch lächerlicher ist, dass er daher beschloss in Konkurrenz zum Schrabbi zu treten und seine Kuhbehausung im Schalkenbach in ein Cafe der Marke „Fliegenschiss und Küchenschaben könnt ihr gern zum Kaffee haben“ umwandelte.

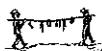
Die Krönung ist jedoch, dass der dorfbekannte Bierflummi sogar mit Großraumplakaten auf dem Hinterteil von Bussen für sein neues Etablissement warb, damit neben den gewohnten pisswarmen Bierchen für Alkoholleichen wenigstens auch einmal ein ebenso warmer Kaffee über die Theke geht.



..., dass der Alibaba-Verschnitt die diesjährige Volksverdummungsveranstaltung mit den Worten „ich han mir mo de Stroße mache loße“ eröffnete.

Noch lächerlicher ist, dass er zur Verschönerung unseres Ortes 6 Euro Jobs für alterschwache Frührentner einrichten wollte.

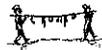
Die Krönung ist jedoch, dass er bei jedem Thema Rückfragen der Bevölkerung mit den Worten „kommen wir zum nächsten Punkt“ auswich, womit er wohl sein grundsätzliches Desinteresse am Sachverhalt vertuschen wollte.



..., dass der Hampelverein der Blutgrätschen seine gesitteteren Mitglieder zu einer Verkaufsveranstaltung für Hygienegeräte mit einem klinkenputzenden Hausierer eingeladen hat.

Noch lächerlicher ist, dass der Verein der Prachtbauten seine Kasse sogar noch mit 500 Euro des fliegenden Händlers aufbessern konnte, wenn mindestens 20 Ehepaare bei der Veranstaltung zugegen sind.

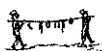
Die Krönung ist jedoch, dass die Geldgeilen zum Ergattern der Prämie kurzerhand etliche Pseudoehen schlossen, um die notwendige Anzahl an Pärchen vorweisen zu können.



..., dass der unterprivilegierte Gewohnheits-Alki aus dem Kirschborn das nötige Selbstvertrauen besitzt, um dem schon seit Jahren routinierten Germanenheim-Hausmeister aus Ninive bei der Verleihung des Ehrenamtspreises Konkurrenz zu machen.

Noch lächerlicher ist, dass er dazu jegliche niedere Arbeit an sich reißt, was unter anderem auch das Aufsammeln von Warzenpflastern und die Reinigung der Toilettenanlagen beinhaltet.

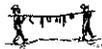
Die Krönung ist jedoch, dass erdbeerblonde Nichtsnutz anscheinend durch seine Taten so beflügelt wurde, dass er sich mittlerweile als Mädchen und Chef für alles sieht und bei der Oldie-Night daher kurzerhand die Kasse mit den Worten „Los mich he rai, ich sin he dr Chef“ stürmte.



..., dass der „Dorfhäuptling wider Willen“ auch in diesem Jahr die Unterlassung der Dekoration des Weihnachtsbaumes im Dorfmittelpunkt zum Beweis der permanenten Unzufriedenheit mit seiner Funktion machte.

Noch lächerlicher ist, dass er in seiner grenzenlosen Unlust die Kerzen des Baumes einfach wegrationierte und dies unter anderem mit dem Steuersparwahn unserer Bundesregierung zu erklären versuchte.

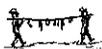
Die Krönung ist jedoch, dass durch die Verbreitung von Thekengerüchten versucht wurde, die Wurstekommission mal wieder in Aufgaben zu drängen, die seit eh und je in den Aufgabenbereich des Ortsvorstehers fallen.



..., dass es die permanent in blau-weiß verkleideten Ruhrpottnarren aus Ninive beim Vereinsballern der Hobby-Dorf-Guerilla nicht geschafft haben, ihre Baller-Trophäe innerhalb der letzten Dekade zu gravieren.

Noch lächerlicher ist, dass die Hubertusjünger vergaßen den Pokal für den zweitbesten Schrotschmeißer einzukaufen.

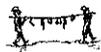
Die Krönung ist jedoch, dass der Holla, der die Kugel schneller ins Ziel labert als das schwarze Pulver diese beschleunigt, den letzten Podestplatz errang, egoistischer Weise aber den größten vergoldeten Becher des besten Kugelfetischisten an sich riss.



..., dass die Pseudo-High-Society der Fußballmillionarios ernsthaft glaubte, ihre Fähigkeiten mittels eines Höhentrainingslagers im Hessenland verbessern zu können.

Noch lächerlicher ist, dass die Führungsetage des SVG(erstensaft) die Edelkicker in eine Wohnbaracke eingebucht hat, in der der nächtliche Lärmpegel dem Ballermann in nichts nach stand.

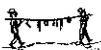
Die Krönung ist jedoch, dass eben jener Lärm von der eigenen, ebenso anwesenden Mannschaft der Männerinnen stammte, die mehrere lautstarke Paarungsversuche mit einer verfeindeten Mannschaft der Muselmänner unternahm und die Elitekicker daher ihre Reise frühzeitig beenden mussten und den Heimweg antraten.



..., dass der Oberdorflälles es nicht für nötig hält, sich mit Nachdruck für die Renovierung der Sporthalle einzusetzen, sondern jeden der sich auch nur ansatzweise nach dem Stand der Dinge erkundigt mit der Bemerkung abwatscht „Salchendorfer sätzt au zesame“.

Noch lächerlicher ist, dass die Fußballtruppe meint, sie hätte nicht im geringsten etwas mit der nötigen Barackensanierung zu schaffen, da selbige schließlich ihre ganze Kraft benötigen um die neue Größenwahnarena fertig zu stellen.

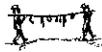
Die Krönung ist jedoch, dass der Dorfschulze unsere Rentner dazu aufforderte, sich in ihrem wohlverdienten Lebensabend um die Renovierung der Halle zu kümmern, da sie die meiste Zeit und auch das meiste Geld zur Verfügung hätten.



..., dass ein mehr als abgebrochener Schützenswerg aus der Johannlandstraße für den Anbau seiner Uraltbaracke weitaus länger brauchte als ein Schlumpf für den Ausbau seines Pilzes.

Noch lächerlicher ist, dass das Richtfest bereits gefeiert wurde, obwohl der Rohbau noch in den ersten Zügen lag.

Die Krönung ist jedoch, dass ein direkt ansässiger zutiefst schwarz mauernder Nachbar die Veranstaltung mit den Worten einläutete "Wenn wir warten bis die fertig sind, gibt es nie ein Richtfest".

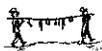


..., dass es die dritte Welle nicht bewerkstelligen konnte in voller Mannschaftsstärke bei den Krombacher Hopfenpanschern zu einem Freitrunk zu erscheinen, da es ihr inkompetenter Übungsleiter nicht schaffte alle Aktiven zu informieren und deshalb kurzfristig der Kluttenschaufler zur Komplettierung der Durstigen reaktiviert wurde.

Noch lächerlicher ist, dass der nach Exkrementen duftende nach dem durchzechten Tag den Heimweg für ein kurzes Nickerchen auf seiner Happy-Hollywood-Schaukel unterbrach und anschließend sein frisch erbautes Eigenheim und sich selbst mit Halbverdaulichem verschönerte.

Die Krönung ist jedoch, dass der Mann mit dem Kot unter den Fingernägeln die eh schon durch ihn geplagte Nachbarschaft herausklingelte und nach einem Lappen fragte, damit seine holde Alte die Eskapaden nicht bemerkte.

Der absolute Gipfel ist jedoch, dass der bröckchenbeschmierte Gemeindebömmeler seinen Haustürschlüssel vergeblich suchte und anschließend kleinlaut die Hausherrin aus dem Bett klingeln musste.



Wir wünschen allen Bürgern für das neue Jahr mehr Standfestigkeit, eine wohlwollende Aufnahme des Programms und einen feuchtfrohlichen Silvesterabend.

Besonders bedanken wir uns für die Wurst- und Geldspenden und müssen den Bürgern Salchendorfs mitteilen, dass alle Eintrittskarten für den Silvesterball beim Horbes verkauft sind.

Die Wurstekommission hat weder Kosten noch Mühen gescheut und ein reichhaltiges Programm für den Abend zusammengestellt.

Wir danken all jenen, die uns in diesem Jahr unterstützt haben.

Konstruktiver, aber sachlicher Kritik werden wir uns auch im kommenden Jahr nicht verschließen.

Die gesamte Salchendorfer Burschenschaft wünscht Ihnen allen ein

**GESEGNETES, EREIGNISREICHES UND
GLÜCKLICHES NEUES JAHR 2006!**

Die Wurstekommission

© by Wurstekommission Salchendorf 2005

<http://www.wurstekommission.de>

